

Exkurs: Fotoevaluation

Brigitte Steiner, Wolf Menninger & Kirsten Schroeter (verantwortlich)

Blicke durch die Linse eines Fotoapparates auf die Freie Universität Berlin: Einerseits farbenfrohe Flure...



...und andererseits Werbung, wo immer sich der kleinste Platz dafür findet.



Fotos: Wolf Menninger

Fotoevaluation bietet einen methodisch interessanten und zugleich unüblichen Weg, Schule wahrzunehmen und zu verändern. Im Mittelpunkt steht dabei die Fragestellung: Wo in der Schule fühlen sich Schüler/-innen wohl, wo unwohl? Diese Frage lenkt den Blick auf Schule als Lebensort und nicht nur als Institution. Die oben abgebildeten Fotos, die im Rahmen eines universitären Seminars zur Selbstevaluation entstanden, zeigen, dass die Methode auch außerhalb von Schule einsetzbar ist.

Fotografie, so der Erziehungswissenschaftler Burkhard Fuhs (1997), kämpft häufig noch mit dem „Image des Unseriösen“ (S. 266), obwohl sie in Kombination mit Text- und Schriftquellen bedeutende neue Sichtweisen mit einbeziehen kann. Mit ihrer Hilfe könnten Untertöne und unbewusste Prozesse, die nicht so leicht zu artikulieren sind, zum Vorschein kommen. Fotografie gibt dabei nie ein wahrheitsgetreues Abbild der Wirklichkeit, sondern ist immer auch ein Abbild der Realität, wie sie der Fotografieren-

de sieht – wer fotografiert, beeinflusst. Und schließlich deutet auch der Betrachter das Foto. Die Lesart eines Fotos ist somit nicht eindeutig festzulegen.

In diesem Baustein geht es mit der Fotoevaluation um eine kreative Form der Selbstevaluation, die den Blick der Schüler/-innen in den Mittelpunkt stellt – nach einer Einführung in Chancen und Anwendungsmöglichkeiten der Methode geht es um das praktische Vorgehen in einzelnen Schritten und technische Varianten. Zwei schulische Praxisbeispiele zeigen schließlich verschiedene Spielarten der Fotoevaluation, und Sie finden – wie bei jedem Demokratie-Baustein – kommentierte Literatur-Tipps und Links zum Thema.

Der Blick von Schüler/-innen

Als besonders geeignetes Thema für eine Fotoevaluation wird die Frage der Zufriedenheit der Schüler/-innen mit ihrer Umgebung Schule, d.h. Schule als Identifikations- und Wohlfühlort, gewählt: „Wo an der Schule fühlt ihr euch wohl, wo unwohl?“ Michael Schratz und Ulrike Steiner-Löffler beschreiben in „Im Dschungel der Gefühle“ (1996) die anfängliche Überraschung, die Schüler/-innen verschiedener Altersstufen äußern, als sie nach ihrem Befinden in der Schule gefragt werden.

Mit der Fotoevaluation rückt die Lebenswelt der Schule in den Mittelpunkt – der Lernzyklus von Frage und Antwort zwischen Lehrer/-in und Schüler/-in, in dem meist nur eine Antwort richtig und der Lehrerin/dem Lehrer schon bekannt ist, wird durchbrochen. Es entsteht eine Situation, in der niemand die Antwort weiß – und auch nicht die Konsequenzen kennt. Hier begeben sich Schüler/-innen auf die Suche, nicht nur nach Motiven, sondern nach ihren eigenen Gefühlen und ihrer Bewertung der Schulsituation. Dabei kann eine Identifikation sowohl mit aber auch gegen die Umgebung entstehen (Schratz; Iby & Radnitzky 2000, S. 149). Man muss sich darauf einstellen, dass Schüler/-innen die Schule sehr emotional wahrnehmen und diskutieren. Von besonderer Bedeutung ist deshalb, dass die Teilnehmer/-innen während der Evaluation ernst genommen werden und die verantwortlichen Gremien für Veränderungsvorschläge offen sind.

Durch die Fragestellung werden die Schüler/-innen und ihr Blick in das Zentrum der Evaluation gestellt: Ihr Expert/-innentum wird wertgeschätzt, sie sind aktive Forscher/-innen. Die Methode lenkt im wahrsten Sinne des Wortes den Blick der Beteiligten auf die Schule als Ort und schafft Bewusstsein für die Schule als Raum, in denen man sich einen großen Teil des Tages aufhält, einen Raum, den man aktiv mitgestalten und in Besitz nehmen kann. Dabei geht es nicht nur um die äußeren Rahmenbedingungen wie den Bau bzw. die Architektur der Schule, sondern auch um die Organisation des Schulalltags oder wie bestimmte Räume emotional besetzt sind (Schratz & Steiner-Löffler 1996, S. 75). Schüler/-innen werden individuelle und wahrscheinlich unerwartete Orte und Situationen wählen.

Schüler/-innen, denen es schwerer fällt, sich verbal zu äußern, haben hier eine Chance, sich in anderer Weise auszudrücken und aktiv einzubringen. Wenn die Ergebnisse schließlich durch öffentliche Präsentation dem weiteren Schulpublikum zugänglich werden, kann sich dieses ebenfalls damit auseinandersetzen und konkrete Maßnahmen zur Verbesserung des Schulalltags zu erarbeiten (ebd., S. 150). Richtig eingesetzt kann eine solche Evaluation weite Kreise ziehen.

Die Fotoevaluation als Methode ist altersübergreifend anwendbar und kann in verschiedenen Fächern als Unterrichtseinheit eingebettet werden.

Beispiel Kunstunterricht:

Wie kann ich eine Örtlichkeit so in Szene setzen, dass sie besonders positiv oder besonders negativ wirkt? Wie komponiere ich ein Bild? Wie kann ich Licht und Farben einsetzen bzw. zur Geltung bringen? Wie kann ich Fotografien (digital) bearbeiten?

Beispiel Deutsch- oder Fremdsprachenunterricht:

Wie präsentiere ich meine Fotos? Wie kann ich durch schriftliche Kommentierung besonders gut eine Diskussion in Gang setzen?

Die Fotoevaluation kann als Projekt einer ganzen Schule durchgeführt werden, bei der Klassen verschiedener Altersstufen mit einbezogen werden, um ein breites Spektrum von (Un-)Wohlfühlorten zu bekommen. Ein Lehrer oder eine Lehrerin kann aber auch mit einer Klasse alleine eine Evaluation durchführen. In beiden Fällen ist zu beachten, dass, wenn die Ergebnisse tatsächlich eine Änderung herbeiführen sollen, die Schulöffentlichkeit mit einzubeziehen ist (siehe dazu auch „Rückmeldung III: Gemeinsam Schlussfolgerungen ziehen“: <http://www.blk-demokratie.de/ma-db-01.php?id=76&paket=76>).

Vorgehen

Schratz und Steiner-Löffler (1996) beschreiben das idealtypische Vorgehen bei einer Fotoevaluation:

Zunächst gilt es, die Frage des **Fotoapparates** zu klären, d.h. eine möglichst benutzerfreundliche Kamera mit Autofokus und Blitz zu wählen. Gibt es nur eine Kamera, hat das den Vorteil, dass immer nur eine Gruppe von Fotografierenden in der Schule unterwegs ist, und Gruppen sich nicht gegenseitig blockieren.

Dann geht es daran, **Kleingruppen** von vier bis fünf Mitgliedern zu bilden. Als Gruppenkriterien können entweder ähnliche Vorstellungen der Gruppenmitglieder zu bestimmten Schulthemen oder äußerliche **Kriterien** wie die Sitzordnung gelten.

Die Kleingruppen machen sich dann jeweils Gedanken zu der Frage, wo sie sich wohl bzw. unwohl an der Schule fühlen und identifizieren gemeinsam etwa vier bis fünf **Wohl- bzw. Unwohlfühlorte**.

Die Gruppen **planen** jeweils ganz genau, was und in welcher Reihenfolge sie fotografieren wollen und sollten nicht mehr als etwa acht Orte auswählen. In diese Überlegungen fließt auch ein, wie die **Orte inszeniert** werden sollen, z.B. ob mit Personen oder ohne, ob in Nahaufnahme oder in Totale etc.

Schließlich geht jede Gruppe einzeln los, um ihre **Fotos zu machen** und hält sich dabei an einen verabredeten Zeitrahmen, damit die nächste Gruppe pünktlich losziehen kann. Die Aufnahmen werden parallel auch **schriftlich festgehalten**, um die Gruppenarbeiten nachher zuordnen zu können.

Nach **Entwicklung der Fotos** (falls man sich nicht für eine Digital- oder Sofortbildkamera entschieden hat) geht es an die **Gestaltung von Plakaten**, auf denen die Fotos angebracht und mit Text und/oder grafischen Elementen **kommentiert** werden.

Mit Hilfe dieser Plakate können die Kleingruppen ihre Arbeit und **Ergebnisse** einem Plenum **vorstellen**, sie dienen damit als Diskussionsgrundlage. Im Gespräch kann man schließlich zu einer **Zusammenfassung der Ergebnisse** und **möglichen Ansätzen zur Verbesserung** der Situation kommen.

Technische Varianten

Je nachdem, welche Schüler/-innen die Fotoevaluation durchführen und welches Ziel sie damit verfolgen, lohnt es sich, verschiedene Kameratypen einzusetzen. Die folgenden Aspekte können Ihnen bei der Auswahl eine erste Anregung bieten:

Polaroid-Kamera

Die Kamera ist einfach zu bedienen. Die Fotos sind unmittelbar zu betrachten und können weiter verarbeitet werden. Die Filme sind allerdings relativ teuer.

Kleinbild-Autofocus-Kamera

Eine einfache Kleinbild-Kamera ist ebenfalls einfach zu bedienen. Abzüge sind in verschiedener Größe möglich und bieten somit zusätzliche Gestaltungsspielräume, nicht zuletzt für spätere Präsentationen.

Spiegelreflexkamera

Soll eine solche Kamera entsprechend ihren technischen Möglichkeiten genutzt werden, sollten Schüler/-innen entsprechende Kenntnisse haben oder vermittelt bekommen. Diese Kamera eignet sich daher eher für ältere Schüler/-innen und in Fächern, wie z.B. Kunst, oder Projekten, in denen eine entsprechende Einarbeitung sinnvoll integriert werden kann.

Digitalkamera

Mit einer Digitalkamera bieten sich viele Möglichkeiten der Modifikation des Motivs schon während der Aufnahme und insbesondere bei der Weiterverarbeitung. Es entstehen keine Film-Kosten, statt dessen sind entsprechende Computer- und Drucker-Ausstattung vonnöten. Je nach Modell erfordert eine Digitalkamera komplexere Kenntnisse des Benutzers/der Benutzerin.

Praxisbeispiele

Zwei Beispiele aus der Praxis illustrieren, dass eine Fotoevaluation vielfältig und mit unterschiedlichen Zielrichtungen eingesetzt werden kann.

Beispiel 1: Gymnasium in Wien

Schratz und Steiner-Löffler (1996) berichten von einer Fotoevaluation mit einer 2. Klasse in einem österreichischen Gymnasium. Lehrerin und Schüler/-innen einigen sich auf folgende acht Schritte, die sie in zwei Doppelstunden durchführen:

Bildung von Fünfergruppen – Kriterium „Gleichgesinnte bezüglich Stunden- und Pausengestaltung“.

Gemeinsames Suchen von etwa vier Orten, an denen sich die Gruppe wohl fühlt und vier Orten, an denen sie sich unwohl fühlt.

Festlegen der Reihenfolge, in der die Orte fotografiert werden sollen, und wie die Orte inszeniert werden sollen, ob mit oder ohne Personen.

Fotografieren in einer halben Stunde, wobei genau festgelegt wird, wer wann fotografiert und posiert. Es sollen nicht mehr als zehn Fotos pro Gruppe gemacht werden.

Zeitgleiches Dokumentieren der gemachten Fotos zwecks Zuordnung der Fotos zu den Gruppen.

Erstellen von Plakaten, auf denen die Fotos der positiv und negativ empfundenen Orte gegenübergestellt und kommentiert werden.

Präsentation der Plakate und Diskussion über die Situation.

Gemeinsames Auswerten der Fotoevaluation.

Sie beschreiben vor allem die Phase der Diskussion um die Gestaltung der Plakate und ihren Inhalt als besonders intensiv und spannend. Es werden nicht nur ästhetisch-gestalterische Fragen gestellt (Wie kann der Gegensatz zwischen den positiv und negativ belegten Orten bildnerisch umgesetzt werden?), sondern auch grundsätzliche Diskussionen geführt (Soll die ganze Gruppe einen Raum negativ beurteilen, wenn nur ein Gruppenmitglied ihn als negativ wahrnimmt?).

Ganz radikal wird diskutiert, ob nicht eigentlich die ganze Schule ein „Unwohlföhlort“ ist (S. 74). So wird der Ausgang als einzig positiver Ort gewählt, „weil er die Freiheit hinter sich birgt“. Der Kommentar zu dem Konferenzzimmer, „aus diesem Zimmer kommt der Stoff für eine langweilige Stunde“, deutet darauf hin, daß es hier nicht nur um den Ort geht, sondern um eine bestimmte Form des Unterrichts (S. 73). Besonders deutlich wird die emotionale Involviertheit während der Präsentation der einzelnen Gruppen.

Den ZuhörerInnen fällt es nicht leicht, geduldig zu bleiben, insbesondere wenn sie Orte ganz anders empfinden.

In der folgenden Diskussion gibt es viele Kontroversen: Gruppen ernten sowohl „begeisterte Zustimmung“ wie „großen Widerspruch“ (ebd.). Einige SchülerInnen stellen fest, daß sie sich insgesamt an der Schule wohl fühlen, und daß die Abneigung der anderen gegen die Schule nichts mit der Schule als Gebäude, sondern mit ganz anderen Ursachen zusammenhängt.

Die Klasse diskutiert anschließend genau diese Frage: Wie hängt (Nicht-) Wohlfühlorte mit schulischen, sozial/emotionalen und häuslichen Problemen zusammen? Deutlich wird in diesem Beispiel, daß die Lehrerin keine unbeteiligte Außenstehende, sondern unmittelbar beteiligt ist und so auch von den Schüler/-innen wahrgenommen wird. Die Schüler/-innen wollen die Plakate schließlich öffentlich machen und Verbesserungsstrategien für die Orte, die die meisten negativ empfinden, entwickeln. Die Evaluation ist in der Schule nicht unbemerkt geblieben – andere Klassen möchten ebenfalls eine Fotoevaluation durchführen.

Beispiel 2: Gesamtschule in Großalmerode

Eine Schule in Großalmerode hat ihre Fotoevaluation auch online dokumentiert (<http://www.vts-grossalmerode.de/profil/schulprogramm/fotoevaluation.htm>). Hier wird die Evaluation, ganz anders als im vorigen Beispiel, von den Schüler/-innen in Eigenregie durchgeführt – jedoch nur von Schüler/-innen, die „an der aktiven Gestaltung ihrer Schule interessiert sind“ und die die Fotoevaluation in ihrer Freizeit erarbeiten. Die Fotoevaluation wird von der Schüler/-innenvertretung organisiert und ist Teil des schulinternen Evaluationsprogramms. Fotoevaluation bildet nicht nur Aktuelles, sondern auch Entwicklungen ab und wird regelmäßig den zuständigen Gremien vorgelegt. Die Präsentation der Ergebnisse im Aufenthaltsraum der Schüler/-innen ist von vorneherein mit eingeplant, um weitere zur Teilnahme zu motivieren. Die (Zwischen-) Ergebnisse sind sowohl in Fotos von den gestalteten Plakaten als auch in einer zusammenfassenden Tabelle auf der Schulwebsite festgehalten.

Liest man die Kommentare und betrachtet man die Fotos der Orte auf den Plakaten, so wird schnell ein völlig anderer Ansatz der Fotoevaluation deutlich. Hier sind die Orte vorgegeben und uninszeniert, sachlich, ohne Personen fotografiert. Die Kommentare der Schüler sind mehr praktisch, auf die tatsächliche räumliche Situation bezogen, auf Dinge, die funktionieren oder eben nicht (gut einsetzbare Tafel, nur einen Internetanschluss). Hier scheint eher keine emotionale Verbundenheit zu herrschen, es gibt nur einige subjektive Kommentare zu „schön“, oder „kreativ“ gestalteten oder „langweilig wirkenden“ Orten.

Methodenreflexion

Fotoevaluation hilft wahrzunehmen und zu reflektieren – und einen Prozess der Kommunikation und Auseinandersetzung anzuregen, bei dem alle gleich wichtig sind, alle die gleichen Ausgangsvoraussetzungen und Chancen haben. Hier ist nichts vorgegeben, die Evaluation ist offen für alle Meinungen und Ideen – alles kann angegangen und kritisiert, aber auch gelobt werden. Die Fotografie ist dafür besonders geeignet – alles kann mit „ins Bild“, alles kann inszeniert werden. Die Fotos leisten ihren Beitrag dazu, der Komplexität der Frage gerecht zu werden. Hier geht es um eine ganz vielschichtige Wirklichkeit, und jeder ist dazu eingeladen, seine eigene Sichtweise zu finden und zu äußern, in Zusammenarbeit oder auch Meinungsverschiedenheit mit den anderen.

Den Schüler/-innen wird in dem Prozess des Reflektierens einiges klar, was sie selbst, ihren Alltag und ihr Leben betrifft. Indem ihnen der Zusammenhang zwischen Wohlfühlen/Unbehagen und der Schule als Ort, als System und als Beziehungsgeflecht klarer wird, wird es ihnen erleichtert, sich an den für sie richtigen Stellen für oder gegen etwas einzusetzen (mehr dazu unter „<http://www.blk-demokratie.de/ma-db-01.php?id=65&paket=65>“)

Nicht zu unterschätzen ist dieser Lernprozess auch für Lehrer/-innen und andere, die an der Schule beteiligt sind. Fotoevaluation macht es möglich, nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene, seien es Lehrer/-innen, Schulleitung, nicht-pädagogische Mitarbeiter/-innen, Eltern etc. mit einzubeziehen.

Literatur-Tipps

Schratz, M. & Steiner-Löffler, U. (1996): Im Dschungel der Gefühle: Fotografie als Medium der (Selbst-)Reflexion; in: M. Schratz: Gemeinsam Schule lebendig gestalten. Anregungen zu Schulentwicklung und didaktischer Erneuerung. Weinheim: Beltz, S. 68-82

In diesem Kapitel geht es insbesondere um die Perspektive von Schüler/-innen und die (oft auch emotionale) Bedeutung die der fotografische Zugang zur eigenen Umwelt und Realität für sie erhalten kann.

Schratz, M.; Iby, M. & Radnitzky, E. (2000): Qualitätsentwicklung. Verfahren, Methoden, Instrumente. Weinheim: Beltz

Im Abschnitt Q 5 Fotoevaluation (S. 145-152) steht das praktische Vorgehen sehr konkret und präzise im Mittelpunkt – ein wunderbarer Leitfaden für die Durchführung einer Fotoevaluation.

Fuhs, B. (1997): Fotografie und qualitative Forschung. Zur Verwendung fotografischer Quellen in den Erziehungswissenschaften; in: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.): Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim: Juventa, S. 265-285

Fuhs ordnet das Medium der Fotografie und die Methode des Fotografierens in die Erziehungswissenschaft ein – ein sehr lesenswertes Kapitel für alle, die sich auch auf einer theoretischen Ebene mit dem Thema beschäftigen möchten.

Links

<http://www.vts-grossalmerode.de/profil/schulprogramm/fotoevaluation.htm>

Fotoevaluation einer Schule in Großalmerode. Hier wird die Evaluation von Schüler/-innen in Selbstregie durchgeführt. Teilnehmende sind hier jedoch nur die Schülerinnen, die „an der aktiven Gestaltung ihrer Schule interessiert sind“ und in ihrer Freizeit die Fotoevaluation erarbeiten. Die Fotoevaluation, die von der Schülervertretung organisiert wird, ist Teil des schulinternen Evaluationsprogramms, die die Schule und ihr Programm als „dynamisches System“ weiterentwickeln hilft. Die Prozeßhaftigkeit der Fotoevaluation wird hier betont, da sie nicht nur Aktuelles, sondern auch Entwicklungen bildlich festhalten und darstellen kann.

<http://www.qis.at/qisfb.asp?Dokument=31>

Auf dieser Seite des österreichischen Projektes Qualität in Schulen (QIS) findet sich unter dem Menüpunkt „Lebensraum Klasse und Schule“ der Unterpunkt „Fotoevaluation“, der eine ausführliche Beschreibung des Vorgehens bei einer Fotoevaluation bietet, detailliert auf Gelingensbedingungen eingeht und u.a. eine Checkliste Fotoevaluation für Schülerinnen und Schüler (<http://www.qis.at/pdf/omk2i14.pdf>) zur Verfügung stellt. Das komplette Kapitel Fotoevaluation ist dort auch als pdf-Dokument (http://www.qis.at/pdf/om/omk2_2.pdf) verfügbar